

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 15

Artikel: Tito'n'Tell : von Debatten und Disputationen
Autor: Girardet, Giorgio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Der Mirko hat gesagt, die Serbenfeindlichkeit der Schweizer Medien sei unerhört. Es sei natürlich einfach für die tamilischen Mohrenköpfe, beim Bildungsniveau besser dazustehen als die «Westslaven», wenn man hier Kosovo-Albaner, Bosniaken, Montenegriner und diese abgeschliffenen slovenischen und kroatischen Katholen zusammen mit dem edlen Serbentum alle in einen Topf werfe. Das sei, wie wenn man einen redlichen, gmögigen, gestandenen Unternehmer des Bernbiets, wie Johann Schneider-Ammann, gegen das Ostschweizer Simultanübersetzungs-Girl Blochers, Karin Keller-Suter, antreten lässt. Das kann im staatstragenden Freisinn nur einen «Clash of civilizations» geben, wie die jüngste Ersatzwahl gezeigt hat. Auch die im Bernbiet eingebürgerten Serben ticken voll anders, sagt Mirko.»

«Da hat aber der Mirko, obwohl er als Serbe geboren wurde und der wirren orthodoxen Konfession anhängt, eine tiefe Einsicht in unsere Eidgenossenschaft gewonnen. Solche interessanten Themen werden, da Bern sich als «Züri-West» versteht und die Bühnenliteraten behaupten «Bern ist überall», verwedelt und unter den Tisch gewischt. Ohne den realen Tito konnte es in Jugoslawien nicht gehen, wie es bei den Eidgenossen ohne die Wirklichkeit Tells nicht geht.»

«Ach, hör doch auf, Alter. Der Rudisühli hat zu einem Vortrag eingeladen. «Die Schweiz ohne Tell – eine fussnotengestützte Tatsache.» Deine Tell-Romantik ist von gestern.»

«Im Gegenteil, dank Tell und Zwingli hat die Schweiz die wettbewerbsfähigste Wirtschaft auf dem ganzen Globus, hier gilt Eigenverantwortung, Wettbewerb, kreatives Selbstdenken und treffsichere Präzision. Auch Tell blieb ohne Suizid-Prävention der SP-Frauen und des deutschen Sozialarbeiters Tilman am Leben – die Armbrust stellte für Selbstmörder ja dank des Abzughebels ein grosser Fortschritt dar –, sondern er hat die Hohle Gasse genutzt, um den zweiten Bolzen hinterrügli ins zuckende Herz des Tyrannen zu spicken. Treffsicherheit des Schützen im Scheibenstand und trafe Sprache im Wortgefecht sind die Tugenden unserer Republik.»

«Im Landesmuseum haben sich die Intellektuellen am Bettagsamstag wieder über die

Geschichte gezaust. Das dürfte deinem senilen Primarlehrer Baltisberger gefallen haben, dass da Peter von Matt von einem «beschädigten Gedächtnis» des Landes sprach.»

«Ja, mein Sohn, jede «Zeit» hat ihre Debatten. Zur Reformationszeit wurde über Religion gestritten. Zwingli musste durch eine Disputation den Rat und die Bevölkerung von Zürich davon überzeugen, dass seine Sache die richtige ist.»

«Du meinst, wie heute jedes Theater mit von Journalisten kuratierten Talkrunden die Ränge füllt: Binswanger im Zürcher Theater am Neumarkt, Teuwsen im Basler Stadttheater, die «Zeit» im Kaufleuten, die «NZZ» im eigenen Kleinschuppen.»

«Nur die Berner sind etwas verspätet. Weil ihr eitler Talk-Pfau in Zürich talkt. Mit der Reformation ging es genauso. Nach der ersten Zürcher Disputation im Januar 1523 folgte die Disputation in Ilanz im Januar 1526. Da kam Feuer ins Dach und die katholischen Orte wünschten im Frühsommer an der Tagsetzung in Baden über den Glauben zu streiten. Zwingli wollte aber in Baden nicht auf treten, so schickten die Basler Oekolampad hin. Die reformierte Theologie Basels erwies sich bestenfalls als Beta-Version 0.5, so blieb die Eidgenossenschaft der Reformation gegenüber skeptisch.»

«Kommt daher der Hass Basels auf die Zürcher? Weil sie ihr erstes theologisches Auswärtsspiel gegen die Katholen krass verhaufen haben, während die Zürcher die Messe schon abgeschafft und den Laienkelch gewonnen hatten?»



«Hmmm, kluge Überlegung, mein Sohn, echt kroatischer Scharfsinn, werde die Frage dem Baltisberger am nächsten Kursabend des Einbürgerungskurses stellen. In Bern bemühte sich Berchtold Haller um die Reformation. Aber die Berner sind langsam, «u de, was säge de die Härre z'Rom u de Chünig z'Paris», dachten sie. Haller wollte schon die Koffer packen, aber Zwingli schrieb ihm immer wieder, beharrlich auszuharren, denn er wollte die Schweizer Kriegsmaschine zusammen mit dem lutherischen Norden (Schweden, Dänemark, Norddeutschland) und der Seemacht Venedig zum «Europa der Tüchtigen» wider die römisch-mediterrane Korruption vereinen.»

«Wow, der Zwingli hatte also einen Grössenwahn, fast wie der Blocher? Das wäre ja, wie wenn Blocher mit Bossis Lega Nord in Italien zusammengespannt hätte.»

«Du siehst es richtig, mein Sohn, ein aufrechter Eidgenoss denkt wie Churchill auch immer für das christliche Abendland. Die Basler und Berner Ratsherren wurden dann von der Strasse her gezwungen, mit Fastnachtsspielen, die der damalige Berner Humanist und Troubadour Niklaus Manuel schrieb. 1529 waren auch Schaffhausen, St. Gallen, Basel und Bern durch eigene Disputationen reformiert.»

«Die humanistischen Kulturschaffenden veränderten den Glauben?»

«Genau, das waren noch Kerle. Das wäre, wie wenn heutzutage im Zürcher Schauspielhaus der reformierte Zürcher Demokrat Blocher gegen den katholischen Eurokrat Jean-Claude Juncker über den richtigen Europa-Glauben streiten würde.»

«So können heute Journalisten Geschichte machen?»

«Natürlich, mein Sohn, schau dir den Filippo und seine «Arena» an, wenn sie nicht im Rudel kläffen, sondern «gute Gespräche» führen und leiten können, sind sie die Schiedsrichter der Republik.»

In der nächsten Folge erfahren wir, was Stancos Freundin Tanja macht und warum Zwinglis Plan am Starrsinn Luthers scheiterte.